

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

# DIEDENSHÄUSER



# RUNDBLICK

---

25. Ausgabe: April 2004

Liebe Diedenshäuser,

mit dieser 25. Ausgabe des „Diedenshäuser Rundblick“ können wir ein kleines Jubiläum feiern. Als aus einer plötzlichen Idee heraus im März 1997 der erste „Rundblick“ erschien, hatte wohl niemand damit gerechnet, dass diese Einrichtung einmal so institutionalisiert würde. Im Laufe der sieben Jahre seines Erscheinens sind zusammen mit dieser Jubiläumsausgabe immerhin genau 299 Seiten Gesamtumfang zusammengelassen. Darauf kann die ganze Dorfgemeinschaft stolz sein. Denn mit dem Gesamtwerk bleiben wir unserem Ziel treu, tiefere Einblicke in unsere Geschichte und neue Erkenntnisse zu gewinnen, gleichzeitig dokumentieren wir auch die aktuelle Geschichte; es wird also gleichsam eine fortlaufende Dorfchronik geschrieben. Die vergangenen sieben Jahre machen Mut, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren. Wir hoffen sehr, dass wir das Interesse für den „Rundblick“ wach erhalten oder bei dem ein oder anderen wecken können. Falls die Absichtserklärungen, Diedenshausen ins Internet zu stellen, Wirklichkeit werden, könnte auch der jeweilige aktuelle „Rundblick“ dort vertreten sein. Immerhin gibt es bereits einige Anfragen, ob diese Informationsschrift nicht auch per e-mail zugeschickt werden kann.

Dass tatsächlich Interesse vorhanden ist, haben zahlreiche Rückmeldungen auf den letzten „Rundblick“ bewiesen. Insbesondere haben der Artikel über die Wetterkapriolen und die Briefe aus Napoleons Feldzug gegen Russland Beachtung gefunden. Deshalb werden, wie angekündigt, die besonderen Wettererscheinungen fortgesetzt. Außerdem soll aus einem weiteren Russlandbrief zitiert werden, welche Lebensverhältnisse die napoleonischen Soldaten und damit auch unser Johann Georg Kuhn aus Christs damals in Russland angetroffen haben.

Wenn im Eingangsbereich des Heimathauses das heimische Handwerk gezeigt werden soll, fragen Besucher häufig nach, welches denn das heimische Handwerk war. Die Antwort, die die Fragesteller erhalten, ist nicht sehr umfangreich. Denn Arbeitsmöglichkeiten waren in Diedenshausen in den früheren Jahrhunderten kaum vorhanden. Die handwerklich notwendigen Arbeiten verrichtete in den meisten Fällen jeder selbst. Deshalb wird in diesem Rundblick auch darüber berichtet, welche Möglichkeiten die jungen Burschen und Mädchen wahrnahmen, um an ein wenig Geld zu kommen.

Wir hoffen, dass dieser Jubiläums-Rundblick wieder eine Fülle von Neuem und Interessantem bietet und Euch deshalb gefällt. Das Gefallen ist wiederum Ansporn für die nächste Ausgabe.

In diesem Sinne grüßen euch herzlich

Joachim Dienst  
(1. Vorsitzender)

Bernd Kuhn  
(2. Vorsitzender)

---

Ansprechpartner:

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Stefan Küpper, Steinert 13 (Tel. 02750-769)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

## **Wie ein Wittgensteiner im I. Weltkrieg Russland erlebte**

In der Ausgabe 24 des „Rundblick“ wurden zwei Briefe vorgestellt, die ein Diedenshäuser und ein Girkhäuser auf dem Feldzug Napoleons gegen Russland nach Hause geschrieben hatten. Die Briefe hatten als Absendeorte Darmstadt und Rostock. Die Geschichte lehrt, dass es von Rostock aus quer durch Polen und Weißrussland mit Stoßrichtung auf Moskau ging.

Ein weiterer Brief ist erhalten geblieben, leider ohne Adressat und ohne konkreten Absender. Ein Soldat namens Heinrich schreibt ihn an seine Schwester. Zwar ist dieser Brief hundert Jahre später geschrieben worden, aber die Lebensverhältnisse der Menschen dürften sich zwischen 1812 und 1916, den Daten der hier beschriebenen Briefe, nicht entscheidend geändert haben. Wir können also davon ausgehen, dass Johann Georg Kuhn aus Christs Russland 1812 genauso erlebt hat wie Heinrich 1916.

Der Brief wird stark gekürzt wiedergegeben und beschränkt sich auf die Stellen, die Aussagen über Land und Leute machen.

Heinrich schreibt:

„Es war hier schon mal Winterschnee und starker Frost. Seit gestern ist Tauwetter und der Schnee ist weg und der Dreck geht wieder los, denn Wege und Straßen kennt man in Russland nicht. Nur wo sie von Deutschen mit Holz gebohlt sind, denn Holz ist in Hülle und Fülle vorhanden.

Wir sind in Konstantino am Eisenbahnbau. Das ist ein Bauernest, Häuser aus Holzbalken mit Strohdach, elende Hütten. Die Gegend ist öde, die Dörfer liegen weit auseinander, dazwischen Wälder und Sümpfe. Der Boden ist metertief sandig, Felsen findet man nicht. Wir mussten eine 125 Meter lange Brücke über einen Sumpf machen.

Die Russen liefen bis vor kurzem noch ohne Schuhe und Strümpfe im Dreck herum. Die Kartoffeln sind sehr klein, Gemüse sieht man selten. In den Gärten stand meterhoher Dreck.

Die Geräte sind echt russisch, hölzerne Wagen, Eggen ganz aus Holz, schlechte Pflüge.

Die Wiesen sind sauer. Gräben kennen sie nicht. Jeder hat eine Kuh, ein Pferd und ein paar Schafe, auch Hühner. Das Vieh trieben sie beim Frost noch auf die Weide.

Die Lebensmittel sind teuer. Eier 30-35 Pfennig, Butter 400 Gramm ein russisch Pfund 4 Mark. Die Wurst kostet 2,20 Mark, Käse 1,50 Mark und Marmelade 65 Pfennig. Ist meist aber nichts da.

Wie ist die Ernte bei euch? Habt ihr tüchtig Kartoffeln erhalten, dass ihr die Russen füttern könnt, denn die haben immer Hunger.“

Der Brief soll keine pauschale Beurteilung Russlands wiedergeben. Er beinhaltet die ganz persönlichen Eindrücke eines Soldaten aus Wittgenstein, wo die Lebensqualität vor dem I. Weltkrieg auch nicht hoch war. Wie erbärmlich müssen die Menschen im Vergleich dazu im damaligen Russland gelebt haben.

Seit es Heere gibt, gilt die Redewendung „dass Land ernährt den Krieg“. Man stelle sich den Tross von 600 000 Soldaten vor, der mit Napoleon nach Russland und gen Moskau zog, unter ihnen Johann Georg Kuhn. Für wie viele Soldaten und wie lange reichte die eine Kuh, das eine Pferd und die wenigen Schafe, die eine russische Familie besaß? Den Russen wurde rigoros alles Essbare abgenommen. Was blieb ihnen übrig, wenn Napoleon weiter zog? Die Vorstellung davon, was Soldaten und Bevölkerung durchleiden mussten, ist grauenvoll.

Mit Absicht wird besonderes Gewicht auf diesen Leidensdruck gelegt, denn unser Dorf blieb in der Vergangenheit vor solchen Ereignissen auch nicht verschont. In einem der nächsten „Rundblicke“ soll über Heeresdurchmärsche durch das Elsofftal und deren düstere Folgen berichtet werden.

## **Jahreshauptversammlung des Heimat- und Verkehrsvereins Diedenshausen e.V.**

Am 28. Februar fand die diesjährige Jahreshauptversammlung des Heimat- und Verkehrsvereins statt. Wie immer ist es ein gutes Gefühl, im Jahresrückblick die Gesamtheit der Veranstaltungen, Aktivitäten und Ereignisse in komprimierter Form zu erinnern. Das beinhaltet auch immer den Aufforderungscharakter und Ansporn, auf dem eingeschlagenen Weg weiter zu arbeiten, Verbesserungen vorzunehmen und auch Neues zu wagen.

Satzungsgemäß standen in dieser Versammlung die Neuwahlen der Vorstandsmitglieder an. Bedauerlicherweise stand der 1. Vorsitzende, Joachim Dienst, aus beruflichen und privaten Gründen, für die jeder Verständnis hat, nicht mehr zur Verfügung. Leider fand sich in der Sitzung keiner bereit zu kandidieren, so dass Joachim Dienst die Funktion des 1. Vorsitzenden weiterhin kommissarisch ausübt. Volker Treude stellte sein Amt als Beisitzer ebenfalls zur Verfügung. An seine Stelle wurde Thomas Homrighausen gewählt. Die weitere Zusammensetzung des Vorstandes blieb erhalten.

## **Einweihung der Johannes-Althusius-Erinnerungsstätte**

Nach dem derzeitigen Stand der Vorbereitungen wird die Einweihung der Johannes-Althusius-Erinnerungsstätte **im letzten Mai-Drittel** stattfinden. Der genaue Termin kann noch nicht angegeben werden, weil er mit dem Vorstand der Johannes-Althusius-Gesellschaft abgestimmt werden muss. Die Gesellschaft hat den Wunsch geäußert, an der Feier teilnehmen zu dürfen. Der Termin wird rechtzeitig in der Tagespresse mitgeteilt werden.

## **Die Arbeitswelt der jungen Leute in den vergangenen Jahrhunderten**

Spricht man heute mit Schulabgängern, so ist deren nähere Zukunft ziemlich klar geregelt, wenn man einmal von der augenblicklich schlechten Situation auf dem Arbeitsmarkt absieht. Jeder versucht einen Ausbildungsvertrag abzuschließen, mindestens jedoch ein Beschäftigungs- oder Arbeitsverhältnis einzugehen. Den meisten gelingt dies noch und darüber hinaus auch noch im heimischen Raum, so dass das Elternhaus nicht verlassen werden muss.

Ganz anders sah dies bei uns in Wittgenstein in den früheren Jahrhunderten aus. Die Bauern waren in der Regel Allround-Künstler und beherrschten die handwerklichen Fähigkeiten so gut, dass sie sich in den meisten Fällen selbst helfen konnten. Befragt man die Kirchenbücher nach der beruflichen Tätigkeit unserer Vorfahren, findet man neben Hirte, Schuhmacher, Zimmermann und Schneider wenig mehr. Es gab also nur ganz beschränkte Möglichkeiten, einen Beruf zu erlernen. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass der sogenannte Lehrling keinen Lohn erhielt, sondern selbst seine Ausbildung finanzieren, also seinem Lehrherrn einen monatlichen Betrag abgeben musste. Das wiederum konnten sich nur die Begüterten leisten.

Wie kamen nun die jungen Burschen und Mädchen zu ein paar Groschen Selbst-Verdientem, um ansatzweise einen Hausstand gründen oder die Aussteuer beschaffen zu können?

Hinweise findet man in Akten der Südgrafschaft, in denen zwischen 1736 und 1738 Aufstellungen über Familienzusammensetzungen enthalten sind. Meist leben neben den Eltern und manchmal auch noch den Großeltern nur drei oder vier Kinder zu Hause. Die älteren Brüder dienen bei anderen Bauern oder sind beim Militär, die älteren Schwestern dienen im Schloss oder haben sich irgendwo als Mägde verdingt. Bereits aus den Akten des Hofgerichts in Marburg der Jahre 1531 und 1532 geht

aus den Verhören über den Besitz Diedenshausens hervor, dass die meisten jungen Burschen sich als Knechte bei Bauern in der näheren und weiteren Umgebung verdingten, die jungen Mädchen entsprechend als Mägde. Die Zeugenverhöre haben meist formelhafte Wendungen. In der Regel heißt es wie bei Henne Crafft aus Richstein: „...zu der Zeit, als ich in Alertshausen gedient, habe ich in der Wüstenung Diedenshausen geheckt“ (Schwarzdornhecken gesteckt). So haben nachweislich junge Burschen aus Arfeld, Girkhausen, Schüllar, Berleburg, Rückershausen, Richstein, Erndtebrück, Wetter, Medebach und anderen Orten zwischen 1480 und 1500 bei Alertshäuser und Elsoffer Bauern gedient.

Daneben war es auch üblich, dass Handwerksburschen auf Wanderung gingen, um ihr Können bei anderen Lehrmeistern weiter zu vervollkommen. Da konnte es leicht geschehen, dass jemand in einem fremden Ort sesshaft wurde.

Diese Sitten und Gebräuche waren natürlich auch der ideale Heiratsmarkt, wenn man sich nicht unbedingt an einen Partner aus dem eigenen Dorf binden wollte.

Bis zum Beginn der Industrialisierung dürften die Sitten und Verhaltensweisen der jungen Leute dieselben geblieben sein. Als die Industrialisierung in den benachbarten Gebieten Fuß fasste, setzte eine Wanderbewegung vor allem der Männer ein. Ab etwa 1870 zogen sie in das Siegerland oder in das Lennetal und nutzten die dort vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten, um Geld zu verdienen. Im Laufe des Samstags kamen sie – meist zu Fuß – nach Hause, am Sonntagabend marschierten sie zurück zu ihrem Arbeitsplatz.

Die jungen Mädchen gingen häufig ins Ruhrgebiet oder in eine größere Stadt „in Stellung“, wie es damals hieß. Wenn man die vielen Schwangerschaften, die dort entstanden, in Betracht zieht, dann stimmt diese Redewendung natürlich ebenfalls. Erst als



Gärtners ihre Baumschule aufbauten, gab es für die Mädchen auch in Diedenshausen die Möglichkeit, Geld zu verdienen.

### **Wetterkapriolen im Laufe der Jahrhunderte ( Fortsetzung)**

Die Auflistung von besonderen Wettererscheinungen in den vergangenen Jahrhunderten hat ein sehr positives Echo gefunden. Übereinstimmend herrschte die Meinung vor, dass wir uns über unser heutiges Wetter überhaupt nicht zu wundern bräuchten, denn die Aufzeichnungen machten deutlich, dass es schon immer außergewöhnliches Wetter gegeben habe.

Deshalb soll die Reihe hiermit fortgesetzt werden. Die Daten stammen aus den Berleburger Chroniken, aus Schulze Tagebuch und aus Familienchroniken, die in benachbarten Dörfern geschrieben wurden.

1624 war eine so reiche Mast an Eicheln und Bucheckern, dass Graf Georg Mietschweine zur Mast annahm.

1625 Im Januar war es bereits so schön, dass die Haseln blühten und Blumen auf den Feldern standen. Am 8. Februar hat Pastor Grauel (Wingeshausen) Hafer und Winterkorn gesät, die auch gut geraten sind. Das gute Wetter hielt das ganze Jahr an.

1742 Den 6. Juli war ein sehr starker Wirbelwind gewesen, und so finster dabei geworden, dass es einem recht angst war. Den 7. November ist abermals ein grausames Wetter und starker Wind gewesen, alwo es gegen Abend zum ersten Mal geschneiet hat.

1743 Den 15. Mai ist der Wald zum ersten Mal grün ausgeschlagen.

1744 Den 4. März ist die Odeborn so gewaltig an Wasser angewachsen, dass man fast auf der ganzen Struth (Unterstadt) mit Pferden hat von einem Haus zum andern reiten müssen, indem der alte Schnee bei 9 Wochen gelegen und dann losgegangen.

Den 2. Juli ist ein grausamer Sturm gewesen, wobei starke Schloßen gefallen, so in den Gärten und Früchten viel Schaden getan haben.

1745 In diesem Monat Februar bis in die Hälfte März hat bei Menschengedenken ein sehr tiefer Schnee gelegen.

1747 Den 12. Dezember ist ein sehr groß Gewässer und ein grausamer Sturmwind gewesen, dass viele Häuser, an denen Strohdächer sind, beschädiget waren.

1753 Den 12. Februar ist das Wasser allhier gewaltig groß gewesen, indem in Zeit von 24 Stunden ein tiefer Schnee fortgegangen, und also in kurzer Zeit so angelaufen, dass auch der Oberförster Reutling zu Elbrighausen in einem sonst kleinen Wässerchen ertrunken.

Den 15. Dezember sind viele Brücken hier bei der Stadt und auf dem Land durch das große Wasser und Eisschollen weggenommen worden.

1755 Den 24. Februar ist die allerstrengste Kälte gewesen inmaßen solche so stark als 1709 auch soll so heftig gewesen sein.

1756 Den 18. Februar hat sich ein Erdbeben hier in der Stadt als auch im Schloss spüren lassen.

1757 Den 28. Januar ist ein grausamer tiefer Schnee allhier gefallen, dass auch der Postbote Böhl 2 Posttage nicht nach Marburg gehen konnte und den 3. Posttag doch noch 5 Tage von Marburg hin und her zugebracht hat.

1763 Den 30. und 31. Dezember ist ein groß Gewässer allhier gewesen, dass die Wasser sämtlich so stark angelaufen als sie jemals gewesen.

1772 Den 27. Februar ist ein grausames großes Gewässer gewesen, indem vorher ein sehr tiefer Schnee gelegen, ist bei Menschengedenken nicht so groß gewesen, hat die Carlsburger Brücke mitgenommen, auch sonst viel Schaden an Äckern, Gärten und Wiesen getan.

1773 Dieser Monat Mai ist sehr remarquabel (bemerkenswert) gewesen, indem von allen Sorten Wetter gehabt, als sehr viel Schnee, Kälte, Sturmwinde, grausame Hitze und Trunkenung (Trockenheit), wie auch starke Gewitter und viel Regen nebst große Gewässer, welches wohl bei Menschengedenken nicht war. *(wird fortgesetzt)*

## **Gemeindefest der Kirche**

Die Kirchengemeinde und der Förderverein richten am Pfingstsonntag, dem 30. Mai, auf der Steinert ein Gemeindefest aus. Die Veranstaltung beginnt mit einem Feldgottesdienst. Dieser wird auch von den Chören aus Wunderthausen und Diedenshausen und dem Posaunenchor mitgestaltet.

Anschließend steht ein buntes Programm für Jung und Alt auf dem Programm. Unter anderem ist eine Ausstellung anlässlich der 30-jährigen Wiederkehr des Wiederaufbaus der Diedenshäuser Kirche nach dem Kirchenbrand im Jahr 1973 geplant.

Für diese Ausstellung suchen wir noch Dokumente wie Bilder, Zeitungsausschnitte oder ähnliches aus dieser Zeit und auch davor rund um die Diedenshäuser Kirche.

Wer zu dieser Ausstellung etwas beitragen kann, melde sich bitte bei Klaus Homrighausen, Tel.: 310, oder bei Stefan Küpper, Tel.: 769.

Angesichts der Dokumente und der sonstigen Ausstellungsstücke werden sich sicherlich einige in die damalige Zeit zurückversetzt fühlen. Auf den Austausch, aber auch auf das Hören von Erinnerungen und Geschichten kann man sich sicherlich schon heute freuen.

## **Anekdotisches aus Diedenshausen**

In Diedenshausen wird der Brauch des „Weiberbesuchs“ gepflegt und hochgehalten. Damit werden die Geburt eines Kindes und seine Mutter gefeiert. Männer sind bei dieser Feier unerwünscht. Nimmt eine Frau zum ersten Mal an einem Weiberbesuch teil, dann werden ihr „die Schuhe geputzt“ und sie muss einen ausgeben.

Seit fast 50 Jahren hatte es bei Hermes keinen Weiberbesuch mehr gegeben. 1954 war es dann soweit. Im März wurde Hans-Albert geboren. Sechs Wochen später fand der Weiberbesuch statt. Ob in der Zeit davor so wenige Kinder geboren worden waren, oder ob es andere Gründe hatte, jedenfalls fielen die Frauen in Scharen ein. Und es wurde gefeiert. Christa Lina putzte am laufenden Band Schuhe; sie wanderte von Erstbesucher zu Erstbesucher. Das hatte nicht nur zur Folge, dass der Weiberbesuch immer fröhlicher, lauter und ausgelassener wurde, sondern irgendwann waren auch unerwartet die alkoholischen Getränke aufgebraucht. Da war natürlich Not an der Frau. Schwans Jettchen war auch dabei. Sie wurde aufgefordert, für Nachschub zu sorgen, schließlich war der Laden voll von den Köstlichkeiten. Aber die arme Frau hatte keine Idee, wie sie die Flaschen von Schwans bis Hermes schaffen sollte. Der Wille war ja da, aber der Weg noch unklar.

Zu dieser Zeit blieb der letzte Postbus abends in Diedenshausen und der Busfahrer, in diesem Fall Otto Otilie, übernachtete bei Hermes. Die Frauen witterten in Otilie ihre Chance, fielen über ihn her und brachten ihn dazu, mit dem Postbus zu Schwans zu fahren und die köstlichen Getränke zu holen. Man kann sich leicht denken, wie viele Flaschen in einen Postbus passen!

Übrigens: Otto Otilie fuhr auch nachts mit dem Bus ins Dachloch, um sich mit seiner Freundin zu treffen.